

# Aus dem Bundeshaus : Blumen auf Willi Ritschards Grab

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 43

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613911>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Blumen auf Willi Ritschards Grab

*Trauer im Bundeshaus. Trauer um Willi Ritschard. Und mit den Bundesräten, den Beamten und Politikern trauert der Nebelspalter, der die gewinnende Art Ritschards, dem Volk die Politik (und dieser das Volk) näher zu bringen, ebenso missen wird wie die träfen Aussagen des Magistraten und seine herzliche Menschlichkeit. Die Bundeshaus-Waschküche lässt der Nebelspalter für einmal Waschküche sein. Er ehrt Ritschards Andenken auch nicht mit einer Auswahl seiner lustigsten Formulierungen, sondern mit einer Anthologie von Aussagen, die seine Menschlichkeit, sein Engagement, aber auch seine von allem Hochtrabenden und Gestelzten freie Formulierungskunst bezeugen. In diesem Sinne legt der Nebelspalter den folgenden geistigen Blütenstrauß, den er in Ritschards Garten gepflückt hat, in Dankbarkeit auf das frische Grab des Magistraten. Es sind Blumen, die so lange nicht welken werden, als Ritschards Art und Haltung nachwirken.*

Es gibt kein schlimmeres Gefängnis als die Angst.

Wir leben zwar alle unter dem gleichen Himmel, aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont.

Ein Demokrat muss die gar nicht immer leichte Fähigkeit entwickeln, zuzusehen, dass auch seine tiefsten Überzeugungen als Irrtum behandelt werden. Wer zur Toleranz nicht fähig ist, muss sich die Frage nach seinem Demokratieverständnis stellen lassen. Gewiss findet man mit einem Papagei viel rascher und angenehmer eine gemeinsame Sprache. Aber noch schlimmer als der Wolf im Schafspelz ist für mich das Schaf, das mit den Wölfen heult, einer, der alles hinnimmt und auch dafür noch Beifall spendet.

Mit einem Nein kann nichts im Lande verändert werden.

Ich halte mich für einen Patrioten. Ich liebe unser Land. Gerade deshalb meine ich, dass man aus unserem Staat und unseren Einrichtungen nicht heilige Kühe machen soll. Für mich ist der Kritiker kein Staatsfeind. Im Gegenteil. Wir brauchen die dauernde Kritik am Staat. Wir brauchen auch die Bereitschaft zur dauernden Veränderung. Jeder Mensch, aber auch jede Institution, die sich mit Politik, also mit den Problemen des Zusammenlebens und der Gestaltung der Zukunft befasst, steht mir näher als einer, dem alles Politische gleichgültig ist.

In letzter Zeit wird manches, das wir gerne verwirklichen würden, vom Volk verworfen. Es gibt Leute, die deswegen resignieren. Aber das sind für mich Flüchtlinge, die vor sich selber flüchten. Wollen wir auch anfangen, mit dem Volke zu hadern? Wir haben kein anderes. Vielleicht muss man die Behauptung, dass wir in der Schweiz keine Regierungskrisen kennen, etwas korrigieren. Wir kennen zwar keine Krisen der Exekutive. Aber muss man die Tatsache, dass ein grosser Teil des Volkes nicht mehr zur Urne geht und dass ein anderer, nicht unbeträchtlicher Teil des Volkes chronisch Nein stimmt, nicht als Regierungskrise bezeichnen? Nimmt hier nicht eine Regierung – nämlich das Volk – Abschied vom Staat?

Es gibt Leute in diesem Lande, die sind für eine Demokratie, und wenn man ihnen dann zuhört, merkt man, dass die Demokratie nicht für sie ist.

Ich habe mich auch schon oft geärgert über Fernsehen und Radio. Die Leute senden aus meinen Reden meistens nur die dummen Sprüche. Diesmal habe ich auf Sprüche verzichtet, aber ich würde mich nicht wundern, wenn die Journalisten nicht trotzdem solche herausfinden würden.

Es kommt in der Politik sicher nicht gut heraus, wenn man die Galle ins Hirn hinaufsteigen lässt.

Ohne Kritik erschläft die Tugend, und die wenigen Tugenden, die wir noch haben, sollten wir uns bewahren.

Die Macht ist nicht mehr so plump wie damals, als die ersten Maifeiern stattfanden. Sie ist eleganter geworden, sportlicher sozusagen, und sie ist auch anonym geworden.

Jeder hat das Recht oder sogar die Pflicht, uns auf die Finger zu sehen. Wir sollten froh sein über jeden, der uns auf die Mängel hinweist. Wenn er das sachlich, objektiv und ohne gehässige Nebengeräusche tut, hat er sogar Anrecht auf eine Ehrenmeldung ... Selbst Generaldirektoren sind nicht in Watte verpackte Kostbarkeiten. Sie vertragen auch einiges.

Der Tiger im Tank nützt nichts, wenn ein Esel am Steuer sitzt.

Wir sind alle kommerzielle Söhne des 20. Jahrhunderts. Was bei uns gut scheinen will, das muss vorerst einmal rentieren.

Die Unternehmung, die heute in unserem rohstoffarmen Lande überleben will, kann nicht einfach das Armbrustzeichen auf ihre Produkte kleben. Sie muss durch Leistung und Genie beweisen, dass sie ein Lebensrecht hat. Wer heute auf vergänglichen Lorbeeren ausruhen will, der wird sehr bald zusehen müssen, wie man ihm aus diesen Lorbeeren den Kranz zum letzten Abschied flechtet.

Ein guter Bergführer ist nicht, wer im Alleingang möglichst schnell den Gipfel erreicht und damit den andern vormacht, wie gut er es kann.

Man muss sich Ziele setzen und an sie glauben.